

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031-2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Die Ferien sind vorbei,
frisch an die Arbeit,
nun bestellen!

Wer Bücher braucht, der geht zu

Lang

Herbert Lang & Cie, Bern, Münzgraben 2
gegründet 1813 durch C. A. Jenni, Telephon 031-2 17 12/2 17 08

Der neue Brockhaus

in fünf Bänden und einem Atlas mit ca. 120 000 Stichworten und ca. 13 800 Abbildungen
ist die Summe einer 150jährigen Tradition geistiger Verantwortung und Qualität

Das Auskunfts werk par excellence: für die Familie, für Bureau und Betrieb, für jedermann.
Konversationslexikon und «Wörterbuch der deutschen Sprache» in einem einzigen Alphabet: eine Zusammenfassung von
unschätzbarem und von täglich praktischem Wert.

Sehr vorteilhafte Preise: bei Barzahlung:

Vorbestellpreis*: Fr. 38.75 pro Leinenband, Fr. 46.75 pro Halblederband.

Umtauschpreis*: Fr. 33.- pro Leinenband, Fr. 41.80 pro Halblederband.

(Bei Ratenzahlung erhöhen sich die Preise um 10%).

Der Atlasband wird ca. das doppelte eines Textbandes kosten: es besteht keine Verpflichtung den Atlas-Band abzunehmen.

Brockhaus bürgt für Qualität und hält was er verspricht. Bestellen Sie also ruhig sofort. Falls Sie noch zögern, verlangen Sie umgehend den demnächst erscheinenden 16 Seiten umfassenden Prospekt, den wir Ihnen kostenlos zustellen.

Herbert Lang & Cie, Bern 7

* Die genannten Preise gelten bis auf Widerruf durch den Verlag F. A. Brockhaus

INHALT . SOMMAIRE

September.....	387	Ehret den Betttag!.....	392	Passage de l'école primaire à l'école se-
Fritz Paulis neue Fresken im Empfangs-		Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.....	392	condaire.....
saal des Berner Rathauses.....	387	Fortbildungs- und Kurswesen.....	393	395
Gemeinsame Tagung.....	391	Verschiedenes	393	A l'étranger
Fritz Friedli, zum Gedächtnis	392	Kalender	393	Divers
			393	Bibliographie
				398

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch, 12 Uhr** (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. Nächste Führungen im Naturhistorischen Museum Dienstag, 16. September, 17 Uhr, Herr M. Gygax: «Einheimische Schlangen».

Bezirk Bern-Land der BLVK. Bezirksversammlung: Mittwoch, den 17. September, 14.15 Uhr, in der Wohnstube der «Pergola» in Bern/Belpstrasse. (Tramholt «Hasler», Nr. 3 ab Bahnhof.) Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahl eines Lehrervertresters in die Naturalienschätzungscommission; 3. Verschiedenes.

Bezirk Fraubrunnen der BLVK. Bezirksversammlung: Donnerstag, den 18. September, 15.15 Uhr, im Gasthof Schönbühl. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahl eines Lehrervertresters in die Naturalienschätzungscommission des Amtes Fraubrunnen; 3. Verschiedenes.

Bezirk Signau der BLVK. Bezirksversammlung: Dienstag, 16. September, 16 Uhr, im Hotel Emmenthal, Langnau. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Vorschlag eines Mitgliedes in die Naturalienschätzungscommission; 3. Ergänzungswahl in den Bezirksvorstand. (Für die Mitglieder des BLV erfolgt keine weitere persönliche Einladung.)

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Atelierbesuch bei Verena Jaggi, Kunstmalerin, Erlach.

Mittwoch, 17. September, Abfahrt um 13 Uhr mit Autocar beim Bahnhof Thun. Anmeldungen bitte bis 15. September an Frau V. Frutiger, Lehrerin, Hilterfingen. Telephon 7 15 06. Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 18. September,punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Bruckner-Messe. Um pünktlichen Probenbesuch wird gebeten.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, den 18. September, 16.15 Uhr, Gesamchor.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 16. September,punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal (Händels «Messias»).

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Letzte Probe vor den Herbstferien, Dienstag, den 16. September, um 16.30 Uhr, im Kirchenfeldschulhaus in Lyss. Wiederbeginn der Proben am 28. Oktober.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, den 18. September, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die «Missa solemnis» von L. v. Beethoven. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, den 15. September, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse: Lehrbuch für das Schulturnen, I. Stufe.



Grenzacherstrasse 110, Telephon 061 - 32 14 53

Es liegen in vorzüglicher thematischer Zusammenstellung und beachtenswerter Farbqualität folgende Diaserien vor:

Westermann USA: der Osten, der mittlere Westen, der Westen – **Brasilien – La Plata Länder – Aegypten – Mittlere Sahara – Afghanistan.**

V-Dia **USA:** Atlantische Küste des Nordostens und Grosse Seen – Der alte und der neue Süden (Südostatlantik, Florida, Golfküste) – Mittelwesten, Oberes Mississippigebiet, Great Plains – Felsengebirge, Grosses Becken und Arider Südwesten – Kalifornien und der Ferne Westen – New York. **Indien.**

Schweiz: Natur des Landes, Volk-Staat, Landnutzung und Landwirtschaft, Industrie, Verkehr und Städte.

Menschenkunde: Zelle und Deckgewebe – Stützgewebe, Muskulatur, Blutgefäßsystem – Verdauungs-, Ausscheidungsorgane, Drüsen – Nerven- und Sinnesorgane – Fortpflanzungszellen des Menschen – Kern- und Zellteilung bei der Zwiebel-Wurzelspitze.

Bisher erschienene SSL-Farbdiaforen: Kanton Bern ohne Jura, Baselland, Baselstadt, Wallis, Tessin, Graubünden, Zürich, Der Bergbauer, Italien, Spanien, Frankreich.

Ausser den herausgegriffenen Diareihen können wir Ihnen einige Tausend Sujets über folgende Gebiete empfehlen:

Geographie: Nahezu alle europäischen Länder ohne die Oststaaten. Allgemeine Erdkunde.

Biologie: Der Mensch, erste Hilfe bei Unglücksfällen, Zoologie, Botanik, Fortpflanzung und Entwicklung, Medizin.

Geisteswissenschaften, Kunst und Kunstgeschichte, Volkskunde, Industrie und Wirtschaft, Märchen, Sagen, Schwänke.

Lassen Sie uns bitte Ihre Bedürfnisse und Wünsche kennen. Wir werden Ihnen hierauf Auswahlsendungen unterbreiten.

September

Von Peter Kilian

Alles, was nun schwelt und reift,
zieht die milde Süsse nach,
und so weit das Auge schweift,
werden jetzt die Äcker brach.
Früh im ersten Morgenblau
sind die Wiesen feucht vom Tau.

Fern sind schon die flinken Spiren,
bald ziehn auch die Stare nach.
Leis verstummt des Sommers Sirren,
gilber wird das Ried am Bach,
und vom Ahorn raschelt matt
ab und zu ein müdes Blatt.

Doch des Reifens schwere Neige
dürfen wir jetzt nicht beklagen!
Laubumschirmt sind noch die Zweige,
süss die Lasten, die sie tragen,
und des Sommers letzte Glut
kocht nun auch das Traubenblut.

Fritz Paulis neue Fresken im Empfangssaal des Berner Rathauses

Wer von der Postgasshalde gegen die Rathausmauern blickt, vermutet nicht, dass hinter den zwei grossen dreiteiligen Fenstern links von der steinernen Arbeiterfigur eine gewaltige wandmalerische Schöpfung ihr stilles Wesen bereit hält, ins Tagesgeschehen einzuströmen. Den hohen Hallenraum, in welchen die beiden Fenster Licht bringen, überspannen zwei mächtige Kreuzgewölbe, deren Pfeiler und Dienste sechs in breite Spitzbögen zulaufende Wandflächen abteilen. Zwei davon sind von den Fenstern durchbrochen. Die vier übrigen hat *Fritz Pauli* in der Technik des Fresco buono mit Sinn- und Daseinsbildern zum Leben des Menschen ausgemalt. Das Werk, 1950 durch den glücklichen Entscheid des Baudirektors Brawand möglich geworden und 1956 nach unvorstellbarer Arbeit beendet, hat den Künstler über sich selbst hinausgehoben und darf wohl seine reifste und bedeutendste Schöpfung genannt werden.

Wer den doppelkapelligen Raum durch die schmale Türe betritt, trifft ungefähr diese Verhältnisse an: Die massvoll gegliederte, von Norden erhelle Weite einer hohen Halle weckt im Besucher das Gefühl, nicht nur klein, sondern – in der angenehmen Leere des Raumes – auch allein zu sein. Von den Wänden her wirkt eine stille Farbigkeit in den Raum. Da findet ein Wechseln, ein leises Wirken und Weben statt, und die Luft scheint einen Abglanz davon zu tragen. Eine unmerkliche Verklärung der Atmosphäre ist empfindbar. Die Gewissheit, mit sich selber allein zu sein, verlässt den Gast nicht. Erst wenn er sich den Mauern zuwendet, erlebt er die Macht eines aussergewöhnlich reichen farbigen Geschehens. Die Fresken wollen, wie der Künstler sagt, «das Leben versöhnend bejahen», und sie umfassen die vier Begriffe «Schlaf», «Zusammengehörigkeit», «Arbeit» und «Freude».

Das Wesen und der geheimnisvolle Sinn des *Schlafes* (1) finden auf der Westwand ihre Deutung. Der Mann und die Frau, sitzend von ihm übermannt, bezeugen das Zwingende seiner Macht, unter deren Einfluss die Lebenden seltsam verwandelt sind. Auf der Schwelle zwischen Wachsein und Traum gelingen dem Menschen tiefere Einblicke in die Wahrheit. Der faltig gewandete Denker mit dem Schreibgerät blickt geschlossenen Auges in das grosse Tuch, das ihn zudecken will, der Umhüllung zugleich widerstrebend. Die zwei Liegenden bringt der Schlaf in körperliche Nähe, und in der Ge-



Bild 1. Aus der ersten Wand, «Schlaf»: Der traumwache Geistige. Kühle, farbige Grau, stumpfe Blau und Grün von verschiedenem Qualitätswert, dazu kräftigeres Ultramarinblau und stumpfes, gegen Violett spielendes Rotbraun. Wenige warme, gegen Ocker neigende Grüngrau. Das Tuch ocker-gelblich und sehr kühl und gebrochen rötlich. Die Luftfiguren warm grünlich, gelblich und rötlich grau in grünlichem Blau.

stalt des buntgekleideten, einsam träumenden Artisten schläft die Welt des Spiels und der Phantasie. Die in der Höhe wirbelnden vier weiblichen Gestalten stellen das Element der Luft dar und heben deren Wesensverwandtschaft mit den Träumen hervor.

Auf der westlichen Südwand, die sinnbildlich darstellt, wie *Liebe* (2) die eigentliche Bestimmung des Menschen ist, stehen oben in der Rundform die weibliche Sinnfigur des Wassers und die männliche des Feuers vor Blau und Braun. Das Wasser strömt als Lebenselement über Felsen hernieder, die ganze Wand senk-

recht teilend. Das Sehnen der Einsamen, die der Geist und das Herz treibt, ihr Fühlen auf etwas Erlösendes zu richten, das Glück der jugendlichen und der beständigen Liebe von Mann und Frau, das Verbundensein in der Familie, die von der Natur der Frau und dem Manne zugeteilten Bezirke liebenden Wirkens und Sorgens und die Treue im Greisenalter finden in den Figuren zu den Seiten Ausdruck.

Der *Arbeit* (3) ist die östliche Südwand gewidmet. Die Gestalten einer schwangeren Frau und eines lasttragen- den Mannes, hinter denen – beide in der grünen Fläche seines Mantels behaltend – der Tod herschreitet, setzen

über die ganze Wand ausbreitet, erblüht uns die zugleich riesenhafte und himmelsleichte Frühlingserschei- nung, eine luftig überirdische Frauengestalt, die, von einem kleinen Genius und einer Taube umflattert, mit im Blütenstreuen erhobenen Händen über breite, un- stoffliche Stufen zu den Menschen herniedersteigt und einen zarten Silberklang ins Bild bringt. Sie beherrscht mit der in eine Ovalform gefassten Erscheinung dreier Grazien zusammen die Höhe der Wand und wirkt trotz der Überwirklichkeit ihrer Masse leicht wie Firneglanz. Die Freude verzaubert den Menschen und verwandelt die Wirklichkeit in einen goldenen Traum. Der Reiter

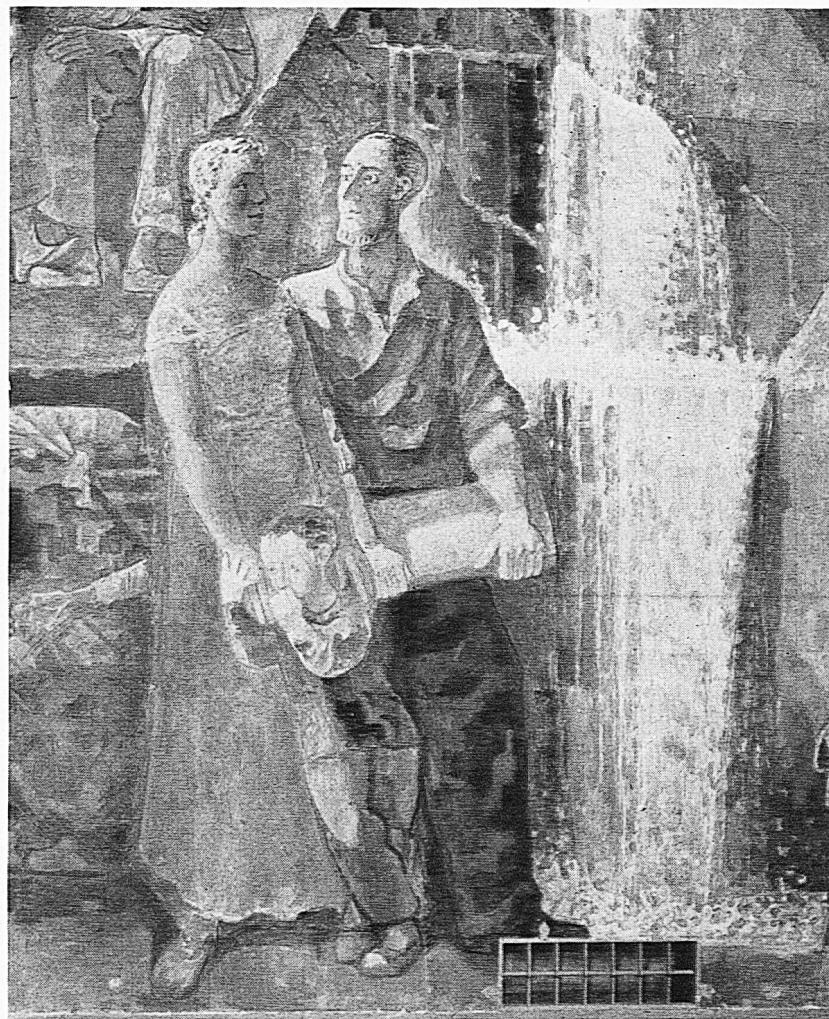


Bild 2. Aus der zweiten Wand, «Liebe»: Zartes liches Grün und stumpfe Rosa- und Rottöne in der Frauengestalt, verschiedene, kräftigere und ge- brochenere Blau und Braunviolett in der Mannesfigur. Im Kind zarte, matte Brauntöne bis zum hellen Rosa, zu blassem Violett und zu Rot. In den Felsen stumpfe Violett und Braun.

über alles den Leitgedanken «Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen». Die Mitte wird von den prachtvollen Figuren der Steinhouer beherrscht, in denen sich Kraft und Fleiss bezeugen. Die Andeutung des ursprünglich einfachen Beweggrundes menschlicher Anstrengung und ihrer Veredlung durch die sinnvertiefende Ruhe schliesst den Gedankenkreis.

Die östliche ist die Wand der *Freude* (4). Ihr liegt Schillers hochgestimmte Ode zu Grunde. Aus der Wärme eines goldenen Gelbes, das sich mit sanfter Helle

auf dem Pferd blickt ihr überrascht ins Auge. Das fröhliche Volk wird unter ihrem Schimmer zu einer brüderlichen und schwesterlichen Gemeinschaft geistesverwandter Seelen. Das Mädchen mit dem Feuerhaar und dem Blumenstrauß, die jugendliche Unbändigkeit, bringt in den Reigen der Kinder, deren ausgespannte Arme ein waagrechtes Seil bilden, Keckheit, Lust und Verzückung. Mit weit gespreizten Beinen geben sie der Verwandlung statt, unter der sie kleine Kobolde, nekische Geisterchen werden. Drei Clowns, das verwegene

Element, wagen des Lebens Ernst zu leugnen. In der Mitte des übermütigen und staunenden Volkes steht, gegen die grosse Märchenercheinung gewendet und diese ruhig und aufrecht ertragend, eine grosse Frauen-gestalt: Standbewahrerin, Seele, Weiblichkeit, Mass.

Langsam wird dem Betrachter aber nun das Wesentliche immer deutlicher bewusst: In Farb- und Formzusammenhängen, nicht in Worten drückt ja hier ein Mensch aus, was von sich selbst und vom Walten der Allnaturgesetze ihm bewusst ist. Erlebtem und Verstandenem gibt er, dank einer besonderen Gabe, sichtbare Form. Die Gabe lässt ihn eine Sprache der Mauer

einen farbigen Teppich webt, sondern die Spannungen, Wechselerscheinungen, Ursachen, Wirkungen und Zusammenhänge bestätigt, welche Grundzüge des Lebens sind. Raum und Zeit machen Atem, Regung und Dasein möglich. Darin fußt unser Lebensgefühl, und so müssen wir das farbige Nachgestalten, wie es in den Rathausfresken uns vorgeführt wird, deshalb lebenerfüllt nennen, weil seine Beziehungen wirken und weben, nicht nur in einer Richtung bestehen, sondern allseitig am Werk sind, weil nicht nur das gerade Benachbarte «stimmt», sondern in das ununterbrochene Walten auch das Entfernte eingreift, weil die wechselseitigen Einflüsse der Bildteile nicht ein Bleibendes, Stehendes, sondern ein Fortschreitendes erzeugen, das den Geist des Betrachters weiterführt. Die farbigen Spannungen, die, ohne die Gültigkeit der Mauer preiszugeben, ein feines Schwingen nicht auslotbarer Tiefe zulassen, bilden das stärkste Erlebnis. Wir erfahren, dass im Kunstwerk die Farbe nicht bloss Überzug, nicht oberflächlich haftende Zier, sondern gleichsam Energie der Fläche selbst wird, der sie einen neuen Sinn und eine innere unausschöpfliche Spannweite verleiht. Dies alles ist schwer zu beschreiben und ist doch so wahr wie irgend etwas Greifbares.

Die vier Wände folgen in chromatisch gestuften Grundtönen aufeinander. Die Steigerung vom Blau der ersten über Grün und Orange zum Gelb der vierten Wand stellt die weitzielende farbige Hauptidee dar. Doch ist jede Wand dergestalt von Kontrastfarben bereichert, dass der Grundklang in seinem wahren Wert eingeschätzt werden kann.

Da löst das bleiche helle Ockergelb des grossen Tuches auf der ersten Wand die blaue Denkergestalt vom Blau der oberen Wandfläche und rückt sie in den lebendigen Raum. Das Blau strebt zusammen, aber der helle Einschnitt des Tuches lässt das Spannende einer Trennung dauernd wirken und gibt derselben Farbe verschiedenen Inhalt.

Farbe durch nichts als wiederum durch Farbe zu erklären ist ja der einfache Sinn aller Malerei, das ewig frische Problem der Bildkunst. Das stehende Paar mit dem Kind unten auf der zweiten Wand ist ein eigentliches Schicksalsspiel der Farbe:

Das Grün der Frau wird durch das zarte, zur einen Seite angeschlossene Rosarot vom übrigen Grün gelöst und in einen schwebenden Zustand gebracht. Sein Wesen wäre unbestimmt, wenn nicht zur andern Seite das dunkle Gewandblau des Mannes einen kräftigen Kontrast schüfe und es messbar mache. Das stoffliche Blau liesse aber das körperlose Grün zurück sinken, wenn es nicht selber durch das überschneidende Grüngrau der Steinplatte «hinter» das Grün gezwungen würde. Alles wird voneinander abhängig, eine Farbe fängt an, die andere zu bestimmen, und es geht endlich nicht mehr ohne das Flecklein Rot in der Mitte des Kindes, das mit seiner grössten Schwingkraft die Enden zusammenschliesst: stärkste Erhöhung ins Grün bringt, aber gleichzeitig zurückbannt. Nun ist das Grün bedeutungsvoll, das Farbspiel dramatisch und damit lebendig. Die unter den Farben aufgebotenen Kräfte stossen nicht aus dem Bild heraus, denn sie nehmen sich gegenseitig in Anspruch. Das Geschehen ist deshalb schön, weil es



Bild 3. Aus der dritten Wand, «Arbeit»: Orange in Abwandlungen vom Gelblichen bis zum Bräunlichen, Rötlichen und Grauen, durchspielt mit Grün in wärmeren und kühleren Werten. Dazu stumpfe Rosa und sehr blasse Violett. Rechts oben zartes Gelbgrün, Graugrün und sehr mattes Graurot. Im Steinhauer einige kühle Blaugrau zu stumpfen rötlich-braunen Tönen.

erfinden. Es ist ein Unterschied, zu denken: «Er über-malt mit Farben eine Mauer» oder: «Er gibt der Mauer durch die Farbe eine Sprache». Das letzte ist die Kunst, wie sie in Fritz Paulis Fresken sich offenbart.

Dieselben lassen uns manches überdenken:

Die Farbe schmückt in ihrer sanften Abwechslung die Wand, aber sie ist nicht Schmuck allein. Ihre letzte Möglichkeit erfüllt sich erst, wenn sie durch Echtheit des Klanges *Lebensgefühl* weckt, wenn sie nicht nur



Bild 4. Die ganze vierte Wand, «Freude»: Der Grundklang Gelb, in Abwandlungen vom Reinen, Leuchtenden bis zum Gebrochenen, vom Warmen bis zum kühlen Grünlichen. Darin zarte helle, kalte Grün und durchsichtige helle Graublau, besonders in den Figuren rechts unten. In der Figurengruppe links unten rötlich matte Violett, wärmere und kühtere Graubraun. Am Mädchen mit dem Blumenstrauß etwas Karminrot, Violett und Orange. Leicht gebrochenes Rot auch an dem Mädchen, das am Pferd lehnt. Blasse Ocker, wärmere und kühtere helle Grau in den Figuren der oberen Hälften.

in der Gesetzeswelt der Mauer bleibt und keiner weiteren Begründung von aussen bedarf.

Stark verschieden von dem eben betrachteten ist das Menschenpaar auf der dritten Wand oben in der Rundform. Nun sind keine starken Kontraste mehr angewendet. Alles spielt sich zwischen einem silberigen Gelb-

grau, einem stumpfen Orange, einem warmen Grün und einem mit Ockergelb durchwärmten Blaugrau ab, doch besteht auch hier das geheimnisvolle Weben von Durchsichtigem und Festem, welches den Raum nicht wirklich, nur seinem *Wesen* nach hervorbringt, so dass zwar die Farben, auf keinen festen Mittelgrund fixiert, bald

ein «Sinken», bald ein «Halten» bedeuten, aber doch durch die eine gemeinsame Fläche sich immer wieder zurückholen und mit neuem Inhalt füllen lassen.

Dieses bindende und lösende Wirken möchte man auf der vierten Wand ein uneingeschränktes nennen. Der letzte Rest des Schweren und körperhaft Erdnahen ist gewichen und hat dem ätherischen, inneren Wesen der reinen Farbe Platz gemacht. Die Form tritt als bildbauendes Element zurück, und wenn jetzt bei aller Abwandlung eine unlösbare Einheit bleibt, so beruht sie auf einem weittragenden, stillen Wertaustausch zwischen den Farben.

Wäre nur eine Möglichkeit gegeben, so würde das Gefühl des Betrachters für die dauernde Notwendigkeit des Gelb, das in so grosser Menge herrscht, erstarren. Aber die Farben stehen in einem Verhältnis gegenseitiger Verantwortlichkeit, und das Gelb gibt dem Sinn solcher Verbundenheit immerzu Nahrung. Es ist oben rechts neben der zarten grüngrauen Erscheinung voll, gesammelt und leuchtend. Abgeschlossen, kleinflächig und dicht, findet es in den Trompeten unten links seine zweite, noch stärkere Erhöhung. An den andern Wandstellen lässt es, gleichsam um sich zu neuer Kraft zu sammeln, nach.

Das Rot der am Pferd lehnenden Mädchengestalt, der Umstand, dass das wagrechte, weissgrüne Band der Kinderarme es durchschneidet, die rechts scharf abgehobene Kontur des Reiters, das Flecklein Dunkelrot am Kopf der stehenden Mittelfigur, alles wird von grösster Bedeutung. Die Farbe, die gleichzeitig Auseinanderstrebendes steigert und zu vereinigen sucht, hebt sich selber auf. Die Figuren vermitteln das Erlebnis des «Vorne» und «Hinten», also der Luft, der raumdurchmessenden Bewegung, der Unendlichkeit, und dennoch steht jede Farbe in abgewogener Gleichheit des Gewichtes an ihrer Stelle auf der Mauer, die ihre Einheit bewahrt. Die silbergraue Frühlingsgestalt schreitet gerade «aus der Wand heraus» und bleibt dennoch in dem bildhaft unwirklichen Raum, den das Gelbe schafft. Der Hinterteil des Pferdes, der aus dem Bild «herausstösst», ist doch nicht näher als die rote Mädchengestalt oder die hohe Frühlingserscheinung, die Gloriole nicht ferner als die Gruppe der Glücklichen rechts. Eine nur wesenhafte, nicht wirkliche Tiefe spielt mit, aber das schwankende, inhaltsvolle Geschehen in der Farbe bleibt ein stilles und unserer Welt entrücktes «Wandgeschehen».

Was in Paulis Werk besonders mitreisst, sind die Echtheit und der freie Schwung des Gefühls und eine besondere Unbeirrtheit im Verwirklichen innerer Vorstellungen. Der Maler gibt sich an die Farbe hin und fürchtet sich nicht. Er bezwingt die aufgewühlten Elemente zum Schluss, aber nun sind Gestalten von unbändigem innerem Leben entstanden, die sich jedem Formschematismus entziehen. Es entspricht Paulis Veranlagung, alle Köpfe nach dem Leben zu malen. Den beiden Säuglingen auf der dritten Wand liesse sich in der Freskokunst kaum wohl etwas Ähnliches gegenüberstellen, und die grossen Frauenfiguren der zweiten, dritten und vierten Wand gehören zweifellos zu den eindrucksvollsten Gestalten der monumentalen Malerei.

Es wird vielleicht erst nach Jahrzehnten möglich sein, besser zu begreifen, was wir in Fritz Paulis Rathausfresken besitzen.

Mark Adrian

Gemeinsame Tagung

anlässlich der Saffa 1958

des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen und des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins, Sonntag, den 17. August, im Kongresshaus, Zürich.

So begann der erntereiche Tag:

Protestantischer Gottesdienst in der Wasserkirche mit Frau Caprez, Theologin.

Im Kleinen Tonhallesaal sprach die Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, *Fräulein Elsa Reber*, die Begrüssungsworte. Sie richtete einen besondern Gruss an jeden einzelnen der Gäste auf der langen Liste. Die ersten drei Sätze der g-Moll Sonatine von Schubert für Geige und Klavier, von den Damen Lisa Peter (Geige) und Gertrud Reber (am Flügel) wurden zu Beginn bewegten Herzens angehört. Dann wies die Präsidentin hin auf die Entwicklung der Frau zur selbstbewussten Persönlichkeit, innerhalb der Zeitspanne von 30 Jahren, – von Saffa zu Saffa –. Dem Wunsch für spätere gemeinsame Treffen der anwesenden drei Vereine wurde mit warmen Worten Ausdruck verliehen.

Für den durch Ferienabwesenheit entschuldigten Referenten, Herrn Regierungsrat Dr. Vaterlaus, sprach Herr *Stadtrat Bauer* den verschiedenen Lehrkräften für die Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe, für ihre Weiterbildung neben Beruf und Familie den Dank aus. Er sprach ein grosses Wort: «In den letzten 50 Jahren hat sich die Frau die Welt erobert.» – Wir vernahmen, dass in Zürich selbst der Lehrkörper mehr Lehrerinnen als Lehrer aufweist. Mit dem Dank der Behörden an die Vorsteherin des Frauen- und Gewerbebundles und die Präsidentin des Organisationskomitees für die Saffa, erwähnte Herr *Stadtrat Bauer*, dass Stadt und Kanton Zürich der Sympathie für die Saffa und insbesondere das Schulwesen in der Gruppe «Lob der Arbeit», realen Ausdruck gegeben habe.

Auf den Vortrag über «*Neue Wege der Mädchenbildung*» von *Fräulein Margarete Amstutz*, Rektorin der Mädchenoberschule Basel, war man allgemein gespannt. Aus der Tatsache, dass die Frau ein Recht darauf hat, ihre Begabung auszuleben, andererseits sich der nicht intellektuelle Typus kaum zur Akademikerin eignet, wurde eine Oberschule für Mädchen gegründet mit dem Endziel, dem Mädchen eine der Männerbildung ebenbürtige Nachschulbildung, nur in vermehrt fraulicher Gestaltung, angedeihen zu lassen.

Das moderne Mädchen soll zur Wachheit des Geistes erzogen werden, zum selbständigen kritischen Denken, zur Verantwortung. Jedes Mädchen soll in der Schule das Rüstzeug für den Doppelberuf als Eigenpersönlichkeit und Trägerin der künftigen Familie erhalten. Es soll denkend Anteil am öffentlichen Leben nehmen.

Fräulein Amstutz gab nach diesen mehr allgemeinen Richtlinien, auf die sich die 1957 eröffnete Schule stützt, welche nach acht Jahren Primarschule vier weitere Ausbildungsjahre auf dem Programm hat, konkrete Beispiele oft recht vergnüglicher Art.

Die Mädchenoberschule verfügt über ein eigenes Rektorat, über sehr aufgeschlossene Lehrkräfte und soll ein eigenes Schulhaus erhalten. Nach vier Jahren dieser speziellen Ausbildung, z. B. 14 Tage Schulkolonie im ersten Jahr, dann obligatorisches Hauswirtschaftspraktikum, wöchentliche Haushaltstage im Elternhaus, Landdienst, werden die Absolventinnen nach einer Schlussprüfung mit einem Diplom ausgezeichnet.

Es ist eine Schule im Aufbau, doch haben sich verschiedene Spezialitäten schon gut eingebürgert, als da sind: Obligatorische Wahlfächer, z. B. Sprachen, Handarbeiten, Kunstbetrachtung usw. Exkursionen als Norm, besonders im Naturkundeunterricht, ein 23köpfiges Schulparlament (wovon nur zwei Lehrer), gruppenweises Arbeiten mit denkbar grösster Freiheit, enge Zusammenarbeit von Lehrer und Schülern – das alles ist faszinierendes Neuland.

Aufrichtiger Beifall belohnte den flüssigen, geistreichen Vortrag. Wie die Auswirkungen dieses grosszügigen Versuches auf die Dauer sind, kann nach $1\frac{1}{2}$ Jahren Erfahrung nicht endgültig abgeschätzt werden.

So aufgerüttelt und aufgelockert vernahm man das Schlusswort von Frau *Räber-Herzig*, Zentralpräsidentin des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins: «Seit langem beschäftigen sich prominente Pädagogen der Schweiz mit dem Problem, wie dem heranwachsenden jungen Mädchen eine seiner geistig-seelischen Struktur angemessene Ausbildung zuteil werden könnte. Die Stadt Basel schritt wagemutig zur Tat und eröffnete ihre neue Mädchensobereschule. Wir beglückwünschen sie dazu und geben unserer grossen Freude Ausdruck, dass einer *Frau* die Leitung übertragen wurde. Sicher werden sich andere Orte der Schweiz die Erfahrungen zu Nutzen machen und dem Beispiel Basels folgen. Auch an der Saffa sind Wege gezeigt, die die Frauen durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag gingen, und solche, die in die Zukunft weisen, nicht nur für die Lehrpersonen, sondern für die Frauen aller Lebensbezirke. – Für eine so bedeutsame, verantwortungsvolle Aufgabe, wie sie die Jugenderziehung stellt, lohnt sich der Einsatz, immer wieder nach den besten Wegen zu suchen, die zum gesteckten Ziele führen. Dabei ist sich jeder Erzieher bewusst, dass nicht der *Weg* allein, für den Erfolg bestimmend ist, sondern ebenso sehr die Persönlichkeit des Erziehers. – Wir wissen auch, dass unsere Arbeit eine Saat auf Hoffnung ist. Wie aus Berichten von Lehrerinnen hervorgeht, bedeutet sie für die meisten die grösste Beglückung. Eingedenk der Gotthelfworte:

„Der Mensch soll säen, aber in Gottes Hand steht die Ernte, über das, was ich tue, bin ich verantwortlich, was ich wirke, waltet Gott.“
säen wir in froher Zuversicht weiter.» ALS

ALS

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



Fritz Friedli

alt Schulinspektor zum Gedächtnis

Ein Kollege, der vor Jahren im Inspektoratskreise Fritz Friedlis wirkte, bittet, die nachfolgende, den Verstorbenen charakterisierende Erinnerung zu veröffentlichen:

«Herr Schulinspektor Friedli traf es bei uns in eine Geschichtsstunde. Ich erzählte den Oberschülern, wie einige Kallnacher Bauern nach Kerzers gezogen waren und sich dort für ihren neuen Glauben eingesetzt hatten.

Da hielt es unsren Herrn Schulinspektor nicht mehr hinten in der Stube. Er trat vor die Klasse und flocht diesen Bauern von 1527 einen Lorbeerkrantz dafür, dass sie sich für ihren Glauben nicht nur mit salbungsvollen Worten, sondern mit der Tat eingesetzt hatten. Zwinglis Lehre, so fuhr er fort, war gut, und so gab es für diese Kallnacher nur eines: Für das Gute einstehen! Es war für sie nicht abgetan mit: Es ist recht, es wäre nötig, aber ... Auch heute gilt es, nicht Ausreden zu suchen, wenn Gefahren drohen und Nöte zu beheben sind, sondern für das Gute und Wahre zu kämpfen!

Das war unser Schulinspektor. Für das Gute, das Rechte zu kämpfen, da setzte er seine Zeit, seine ganze Kraft ein, in der Schule und in der Öffentlichkeit. Nun schlägt sein Herz nicht mehr. Seine Saat aber wird als liebgewonnene Verpflichtung weiterleben und über das Grab hinaus wirken.» WM

WM

Ehret den Bettag!

Mit der Errichtung des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettages gaben unsere Väter ein Vermächtnis an die kommenden Generationen weiter, das zu ehren, Sache des ganzen Volkes ist. Sie machten uns darauf aufmerksam, dass letztlich alles an Gottes Segen gelegen ist und ohne diesen die Menschenkraft nichts ausrichten kann. Jeder einzelne im Volke soll sich am Bettag auf diese Abhängigkeit von Gott besinnen und das Leben neu im Ewigen zu verankern suchen. Er wird spüren, dass er daraus neue Kraft schöpft.

Zur Besinnung braucht es Stille. Daher werden alle gebeten, diese aus freundiggenössischer Rücksicht auch den andern zu schenken und die Mitmenschen nicht durch unnötige Betriebsamkeit, laute Vergnügungen und Fahrzeuglärm zu stören. Ein stiller Betttag kommt allen zugute, indem neue Kraft für alle davon ausgeht.

Aktion Ruhiger Betttag 1958

unterzeichnet von über 30 Verbänden, worunter auch der *Schweizerische Lehrerverein*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Die Broschüre der *Jungfraubahn*, ältere Ausgabe nur *deutsch*, 48 Seiten mit Bildern und Text soll auf nützliche Weise liquidiert werden. Die Broschüre wird daher den interessierten Schulen in Mengen bis maximal 50 Exemplaren für den Unterricht (Heimatkunde, Geographie) kostenlos auf Anfrage zugestellt. Da die Restauflage beschränkt ist, bitten wir die werte Lehrerschaft, ihre *Bestellungen schriftlich bis spätestens*

31. Dezember 1958 direkt an die Direktion der Jungfraubahn, Werbeabteilung, Interlaken (Postfach) zu senden. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge der Eingänge in den nachfolgenden Wochen erledigt und solange Vorrat reicht. Später eintreffende Anfragen können leider nicht mehr berücksichtigt werden. Für die Geschäftsstelle Zug: T. Fraefel

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

XIII. Arbeitswoche der Freien Pädagogischen Vereinigung in Trubschachen, vom 5. bis 11. Oktober 1958.

Das Entscheidende für alle Erziehung liegt auch heute noch darin: Wir müssen über die blosse Klugheit hinauskommen und gemeinsam mit unseren Schülern Wege zu wirklicher Weisheit finden. Aber es kann sich nicht darum handeln, über diese Weisheit abstrakt und isoliert zu moralisieren. Wir müssen vielmehr versuchen, mit jedem Unterrichtsstoff so auf die Dynamik der sich im Kinde entfaltenden Kräfte zu wirken, dass sich später im Erwachsenen eine eigene, selbständige Verpflichtung zur Weisheit und Menschlichkeit vollziehen kann. An unserer Tagung in Trubschachen möchten wir versuchen aufzuzeigen, wie durch eine entsprechende Unterrichtsgestaltung jedes Fach letzten Endes Wegstrecke zur Weisheit und Menschlichkeit werden kann. Wir fühlen uns aufgerufen, aus unseren Schulstuben heraus einen, wenn auch noch so bescheidenen Beitrag zur Vermenschlichung unserer Zeit und Zukunft zu leisten. Um uns in dieser Verpflichtung gegenseitig zu helfen, kommen wir zur Arbeitswoche in Trubschachen zusammen. Jedermann ist zur Beteiligung freundlich eingeladen. Wir verweisen auf das ausführliche Tagungsprogramm im letzten Schulblatt und bitten, die Anmeldungen an Herrn Walter Berger, Lehrer, Trubschachen, zu richten. E. B.

VERSCHIEDENES

Pro Juventute – Obstspende für Bergschulen

Das Zentralsekretariat Pro Juventute hofft, die Ernte an Tafeläpfeln werde es auch dieses Jahr erlauben, dass die seit mehr als 25 Jahren gut eingeführte Spende von Frischobst für Bergschulen wiederum durchgeführt werden kann. Die Organisation und die Sammlung der Spenden erfolgt durch die Bezirkssekretariat Pro Juventute mit Hilfe der Gemeinden. Die Hauptarbeit fällt natürlich wiederum auf die Lehrerschaft und die Schüler der obstreichen Gegenden und darum ergeht schon heute unser Ruf, man möchte dann zu gegebener Zeit wiederum nach Kräften mithelfen. Instruktionen über Verpackung, Zuweisung von Harassen und Spedition gehen im September an die Mitarbeiter der Pro Juventute.

Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Seefeldstrasse 8

Berner Wanderwege

Für Sonntag, den 14. September, haben die Berner Wanderwege eine Wanderung vom Pillonpass–Lac de Retaud–Arnensee nach Feutersoey auf ihrem Programm.

Der Pillonpass, 1550 m, zwischen Oldenhorn und Palette gelegen, ist der Ausgangspunkt für diese leichte und sehr abwechslungsreiche Passwanderung. Vom stillen Lac de Retaud erklettern die «berggängigen» Wanderer den herrlichen Aussichtsberg La Palette, 2173 m, während die geruhsameren Teilnehmer den weniger beschwerlichen Übergang zum Arnensee hinunter wählen. Durch das idyllische Tscherzstal führt die Wanderung dann in gemächlichem Abstieg nach Feutersoey, von wo die Rückfahrt mit Postauto und Bahn erfolgt. Marschzeit 4½ Stunden.

Ausführliche Programme: Reisebüro Bahnhof Bern und Billetschalter. Wanderleitung: Arnold Schopfer, Lehrer in Saanen.

durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind den heutigen Bedürfnissen angepasst, und es können nebst Kochkursen Veranstaltungen über neuzeitliche Ernährung, Krankenernährung-Diätkochen, Obstgerichte, Süss-Speisen, Backen, Milch- und Käsespeisen, häusliche Krankenpflege, Wäsche und Waschmethoden, Bügeln, Kleider-, Leder- und Schuhpflege abgehalten werden. Ferner sind wiederum Näh- und Flickkurse, Bubenhosen-, Tricot- und Weissnähkurse vorgesehen. Die Veranstaltungen tragen viel zum Wohle der Familien bei. Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsbehörden an die Volkswirtschaftskammer in Interlaken erfolgen.

KALENDER

Mutter und Kind, Jahrbuch für Kinderpflege und Familenglück. Jahrgang 1959. Fr. 1.50. Walter Loepthien AG Verlag Meiringen.

Die Redaktorin des Jahrbuches, Frau Helene Wyss, die wieder mit sehr glücklicher Hand ihres Amtes gewaltet hat, schreibt in ihrem Vorwort: «Das Jahrbuch „Mutter und Kind“ will helfen und raten in den mannigfachen Erziehungsfragen, welche uns alle Tage neu und meist unerwartet gestellt werden. Weil unsere Mitarbeiter uns aus erlebter Erziehungsarbeit berichten, so dürfen wir uns vertrauensvoll auf ihre Erfahrungen verlassen.»

Neben dem üblichen Kalendarium mit schönen Holzschnitten enthält das Jahrbuch eine ganze Reihe Gedichte, Erzählungen und Aufsätze belehrender Art, die sich alle um das Thema Jugendpflege und -erziehung gruppieren. Von den Letztern seien nur einige wenige genannt: Jugendliche Sexualschwierigkeiten und Sittlichkeitsverbrecher, Familie oder Internat, Die Sorge um das geistesschwache Kind, Kind und Tier, Gehorchen ist schwer, Von der Mutterliebe im Alltag, Frische Luft – gross geschrieben usw. –

Man ist überrascht über die reiche Fülle des Gebotenen. *

Der Hinkende Bote auf das Jahr 1959. Verlag Stämpfli & Co., Bern. Fr. 1.70.

An dieser beliebten alten Brattig fällt vor allem immer wieder auf, dass sie es versteht, alter Väter Sitte die Treue zu halten, ohne indessen der neuesten Zeit fremd zu bleiben. So fehlen neben einem vollständigen Kalendarium nie Marktverzeichnisse, Gedenktafel, Weltchronik, ja selbst der so oft «erledigte» und dennoch so beliebte Hundertjährige Hauskalender. Das Interesse an den Geschehnissen älterer Zeiten weiss seit Jahren der Hinkende Bot glücklich zu fördern, indem er alljährlich in seinem «Bernbiet» einen besonderen Ausschnitt aus der bernischen Geschichte zum Abdruck bringt, diesmal zum Beispiel aus dem Bipper Land. – Doch auch der neuen Zeit zeigt er sich aufgeschlossen; das beweisen seine vielen, ansprechenden Geschichten und Geschichtlein. Die Haupterzählung ist glücklich illustriert durch den begabten Berner Künstler Rudolf Moser.

So darf der wackere alte Berner Kämpe seinen Weg in die Öffentlichkeit ruhig antreten. Es wird sich männiglich seiner erfreuen.

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. März bis 31. August sind zu Beginn der Woche ausbezahlt worden. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Gutshaben bis zu Fr. 4.— einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV).

Bestecke von Schaefer + Co
Marktgasse 63, Bern

Schweizerische Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung 1958 in Thun

8. bis 11. Oktober 1958

Tagungspräsident: Rudolf Schoch – *Tagungsleitung*: Oswald Zurbuchen

Veranstalter: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung, Bernischer Lehrerverein Sektion Thun, Kommission für Instrumentalunterricht an den Schulen der Stadt Thun

Teilnehmerkarte Fr. 15.– (Studierende Fr. 10.–)

Anmeldungen an: Herrn Oswald Zurbuchen, Panoramaweg 3, Thun

Anmeldeschluss: 1. Oktober 1958

Arbeitsprogramm

Mittwoch, 8. Oktober 1958, Kirchgemeindehaus

14.00 *Tagungseröffnung* durch den Stadtpräsidenten von Thun, den Präsidenten der SAJM und den Tagungsleiter. Musikalische Umrahmung (Orchester des Seminars Muristalden)

15.00 Mädchensekundarschule

Das Singen in der Schule (Paul Nitsche)

16.15 Die Blockflöte im Schulgesang (Rudolf Schoch)

17.00 Schülerdarbietungen (Klassen der Schulen Obermatt, Lerchenfeld, Pestalozzi, Gotthelf)

20.00 **Kirchgemeindehaus**: *Öffentliches Konzert* «Der Struwwelpeter» von Cesar Bresgen (Sekundarschule Strättligen), «Peter und der Wolf» von Serge Prokofieff (Seminar Muristalden)

Donnerstag, 9. Oktober 1958, Mädchensekundarschule

09.00 *Offenes Singen* (Zürcher Singkreis, Willi Gohl)

10.00 Stimmbildung bei Kindern (Paul Nitsche)

11.00 Blockflötenspiel, Orff'sches Instrumentarium, Übungen für die Praxis der Schule, Literatur (Giannini)

14.00 Schulgesang (Paul Nitsche)

15.30 Blockflötenspiel, Orff'sches Instrumentarium, Übungen in Arbeitsgruppen (Barthel, Bodmer, Giannini)

17.00 **Stadtkirche**: *Schulkonzert* des Blockflötenchores der Volksmusikschule Berlin-Neukölln (Rudolf Barthel)

20.15 **Kirchgemeindehaus**: *Öffentliches Konzert* des Singkreises Zürich (Willi Gohl)

Freitag, 10. Oktober 1958, Mädchensekundarschule

09.00 *Offenes Singen* (Willi Gohl)

10.00 Blockflötenspiel, Orff'sches Instrumentarium

11.00 Stimmbildung bei Kindern (Paul Nitsche)

14.00 Das Singen in der Schule (Paul Nitsche)

15.30 Blockflötenspiel, Orff'sches Instrumentarium

17.00 Das Schulerchester, Schülerdarbietungen (Schülerorchester des Progymnasiums und der Mädchensekundarschule Thun), «Histörchen» von August Koppisch (Sekundarschule Strättligen)

20.15 **Stadtkirche**: *Öffentliches Konzert* des Blockflötenchores der Volksmusikschule Berlin-Neukölln (Rudolf Barthel)

Samstag, 11. Oktober 1958, Kirchgemeindehaus

09.00 *Offenes Singen* (Willi Gohl)

10.00 *Tagungsabschluss* – Musizierstunde – Ansprache

14.00 bei schönem Wetter «Das singende Schiff» – Rundfahrt auf dem Thunersee (Fr. 4.–, Tagungskarte ungültig)

Hier abtrennen

An die Administration der 3. Schweizerischen Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung, Tagungsort: Thun
Herrn Oswald Zurbuchen, Panoramaweg 3, Thun

Ich melde mich hierdurch zur 3. Schweizerischen Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung – Tagungsort *Thun* – an. Senden Sie mir per Nachnahme die Tagungskarte zu Fr. 15.– (Studierende Fr. 10.–) + Portospesen.

Familienname: Herr – Frau – Fräulein Vorname: Beruf:

Strasse und Hausnummer: Wohnort: Kanton:

Datum: Unterschrift:

L'ECOLE BERNOISE

Passage de l'école primaire
à l'école secondaire

1. Commission d'étude

En vertu de l'article 33 de la loi du 3 mars 1957 sur les écoles moyennes, la Direction de l'instruction publique édictera des instructions concernant l'organisation des examens d'admission aux écoles secondaires. Elle a désigné, en été 1957, une commission de 5 membres pour les préparer. La commission est formée de 3 représentants des écoles secondaires et de 2 représentants des écoles primaires. L'inspecteur des écoles secondaires du Jura assiste à toutes ses séances et prend une part active à ses travaux. Elle a tenu 8 séances jusqu'à ce jour et pense pouvoir achever ses études au cours de l'hiver prochain.

Elle a commencé par se documenter sur l'organisation du passage de l'école primaire à l'école secondaire dans d'autres cantons, ainsi que sur l'opinion du corps enseignant primaire et secondaire du Jura. Les lecteurs de l'*«Ecole bernoise»* auront certainement intérêt à être renseignés sur le résultat de ces trois enquêtes.

2. Organisation dans d'autres cantons

A Bâle-Ville, les élèves passent sans examens, après 4 ans d'école primaire, dans l'une des deux catégories d'écoles secondaires, l'école secondaire proprement dite (30%), qui n'est que le prolongement naturel de l'école primaire, ou à la Realschule (43%). Ils peuvent aussi se présenter dans l'un des gymnases (27%), où ils sont admis à la suite d'un examen s'ils n'ont pas les notes requises pour une admission sans examen.

A Soleure, les élèves font 6 ans d'école primaire et ont ensuite le choix entre l'école primaire supérieure (40%), l'école secondaire communale (14%), la Bezirksschule (42%) et l'Ecole cantonale (4%). L'examen d'admission est obligatoire pour l'accès aux trois catégories d'écoles moyennes.

A Zurich, les élèves font 8 ans d'école primaire (34%) ou bien ils passent dès la 7^e année scolaire à l'école secondaire pour 2 ou 3 ans (60%) ou au gymnase (6%) pour 6½ ans. Ils sont soumis à un examen d'admission à l'école secondaire s'ils n'ont pas les notes suffisantes et à un examen d'admission obligatoire au gymnase.

A Genève, le régime est un peu différent pour les garçons et les filles. Pour les garçons, 6 ou 7 ans d'école primaire. Après 6 ans ils peuvent entrer au Collège latin (32%) pour 3 ans. Après 7 ans ils ont accès au Collège moderne (52%) pour 2 ans, ou rester à l'école primaire pour 2 ans (16%). L'admission aux Collèges latin et moderne ne dépend d'un examen que si les notes sont insuffisantes. Pour les filles, 7 ans d'école primaire, puis, au choix, encore 2 ans d'école primaire (24%), 2 ans d'école supérieure des jeunes filles (46%) avec ou sans latin, 2 ans d'école professionnelle et ménagère (30%). Seules les candidates qui n'ont pas des notes suffisantes sont soumises à un examen d'admission.

A Neuchâtel, où il est question de réformer l'organisation scolaire, les élèves font 9 ans d'école primaire (62%) ou 2 ans d'école secondaire dès la 8^e année scolaire (26%), ou 4 ans de collège dès la 6^e année scolaire (12%).

L'examen d'admission est obligatoire pour l'entrée au collège. Les commissions d'école secondaire peuvent faire dépendre l'admission à l'école secondaire d'un examen ou non.

Dans le canton de Vaud, les élèves font 9 ans d'école primaire. Après 6 ans, ils peuvent entrer à l'école primaire supérieure pour 3 ou 4 ans, à condition qu'ils aient une moyenne suffisante ou réussi l'examen d'admission. Le 75% des enfants terminent leur scolarité obligatoire à l'école primaire ou à l'école primaire supérieure, cette dernière jouant un peu le rôle d'une école secondaire chez nous. Le 25% passe au Collège secondaire après 3 ou 4 ans d'école primaire, à la suite d'une examen d'admission, complété, à titre expérimental, par des épreuves psychologiques pour l'examen des cas douteux.

On constate des divergences assez considérables dans ces quelques cantons, quant à l'organisation scolaire et quant à la proportion des élèves admis dans les écoles secondaires: Genève 80%, Bâle 70% (sans tenir compte de la Sekundarschule qui n'est que le prolongement de l'école primaire), Zurich 66%, Soleure 60%, Neuchâtel 38%, Vaud 25% (sans tenir compte de l'école primaire supérieure, qui joue le rôle d'une école secondaire, puisqu'il y a sélection des élèves). Dans le canton de Berne, la proportion est environ de 40%, mais elle peut varier considérablement d'une école à l'autre.

Admissions sans examen

- BS Realschule
- NE Ecole secondaire (évent.)

Admission après examen, dispenses possibles

- BS Gymnase
- ZU Ecole secondaire
- GE Collège latin et collège moderne
- GE Ecole supérieure de jeunes filles
- GE Ecole professionnelle et ménagère
- NE Ecole secondaire (évent.)

Admission après examen, sans dispenses

- SO Ecole secondaire
- SO Bezirksschule
- SO Ecole cantonale
- ZU Gymnase
- NE Ecole secondaire (évent.)
- NE Collège
- VD Collège secondaire

3. Enquête auprès du corps enseignant primaire

Les maîtres primaires qui ont répondu à notre questionnaire sont très partagés quant au principe des dispenses d'examens d'admission. Les partisans du principe font remarquer que la pédagogie moderne s'oriente vers l'assouplissement des examens de passage, que l'examen est inutile pour les élèves doués et que les bons résultats obtenus en 4^e année légitiment à eux seuls l'entrée à l'école secondaire. Les adversaires, par contre, relèvent l'inégalité d'appréciation des élèves par les maîtres primaires, ce qui a pour conséquence une inégalité de traitement pour l'octroi des dispenses d'examens.

Assez paradoxalement, le corps enseignant primaire est presque unanimement d'avis que les *notes* de la

4^e année scolaire doivent jouer un rôle déterminant lors de la sélection des candidats qui se présentent à l'école secondaire, pour le choix des élèves à dispenser, pour confirmer ou corriger les résultats des examens, pour servir de base, conjointement avec le rapport écrit du maître, aux décisions à prendre dans les cas douteux. Il préconise de prendre en considération les notes des 2 premiers bulletins de la 4^e année scolaire pour les branches suivantes: lecture, composition, orthographe-grammaire, calcul (écrit et oral), intuition (histoire, géographie, histoire naturelle). Les appréciations concernant la conduite, l'application, l'ordre et la propreté devraient aussi être prises en considération, avec priorité pour la note d'application.

Quant au *rappor* écrit de l'instituteur, il devrait porter tout d'abord sur les aptitudes générales et particulières du candidat, sur son application et sa conduite, la santé et le milieu familial. De plus, il devrait dans chaque cas donner le préavis du maître quant à l'admission et à la dispense d'examens. Le rapport écrit doit jouer un rôle important dans le choix des candidats à admettre à l'école secondaire.

Le corps enseignant primaire est en général favorable aux examens écrits et oraux en français, calcul et intuition, en accordant toutefois aux branches de cette dernière catégorie une importance plus faible qu'aux autres. Il est aussi d'avis que 40 à 50% des élèves de 4^e année devraient avoir accès à l'école secondaire.

Il se montre assez réservé à l'égard des épreuves psychopédagogiques. Il est d'avis que les résultats de l'examen d'admission seuls ne devraient plus suffire pour décider de l'admission d'un candidat, mais que les notes du bulletin primaire et le rapport écrit de l'instituteur doivent jouer un rôle important lors de la décision.

4. Enquête auprès du corps enseignant secondaire

L'enquête faite auprès des directeurs des écoles secondaires du Jura bernois et de Bienne en décembre 1957/janvier 1958 a donné des résultats qui prouvent que l'absence de directives ou d'instructions précises a eu pour effet la recherche de solutions bien différentes au problème du passage de l'école primaire à l'école secondaire et cela indépendamment du caractère urbain ou campagnard des écoles.

Ainsi 15 écoles secondaires soumettent tous les candidats à un examen d'admission et ne connaissent pas les dispenses. Une école dispense des épreuves orales les candidats qui ont bien réussi les épreuves écrites. Une autre, qui avait pratiqué le système des dispenses de 1937 à 1947, l'a rapporté depuis 10 ans. A Bienne, où les corps enseignants primaire et secondaire collaborent pour le choix des candidats, les dispenses d'examen sont introduites depuis 40 ans et appréciées. Ailleurs il semble qu'elles ne sont pas vues de bon œil, surtout par le corps enseignant primaire. Dans 4 écoles secondaires seulement, le corps enseignant s'est prononcé favorablement pour les dispenses.

Dans la plupart des écoles secondaires les épreuves portent sur les connaissances et les aptitudes, mais ces dernières sont décelées conjointement avec les connaissances, dans les mêmes épreuves. Presque toutes les écoles font subir aux candidats des épreuves écrites et des épreuves orales. Les épreuves écrites portent sur la

composition, la dictée, l'arithmétique, et, dans la moitié des écoles environ, aussi sur la grammaire. Les épreuves orales portent surtout sur l'arithmétique et la grammaire, et, dans la moitié des écoles environ, aussi sur la lecture et l'élocution. Par les épreuves dites d'aptitudes, mais qui sont généralement liées à des épreuves de connaissances, on cherche à déceler la mémoire, le raisonnement et aussi le jugement et l'attention.

Pour le classement des candidats chaque école semble avoir son propre système. Il va de l'addition simple des notes de l'examen aux combinaisons les plus savantes. Dans une école on tient compte des connaissances pour $\frac{2}{3}$ et des aptitudes pour $\frac{1}{3}$, dans deux autres écoles, ces proportions sont de $\frac{4}{5}$ et $\frac{1}{5}$. Les barèmes de notes sont fixes dans 8 écoles et mobiles dans les autres. Dans 7 écoles on ne tient aucun compte des notes du bulletin primaire, dans les autres, on les considère, mais avec beaucoup de prudence. Deux écoles seulement tiennent compte du rapport écrit du maître primaire, parce qu'elles en avaient demandé un. Ailleurs le rapport écrit n'était pas connu.

En général, lorsque les notes du bulletin primaire sont prises en considération, on s'en tient aux notes de français et à la note de calcul. Pour autant que la question ait été bien comprise, la moitié des écoles secondaires admettent les candidats qui ont obtenu un nombre de points déterminés d'avance, les autres fixent le nombre des admissions sur la base des places disponibles.

La plupart des écoles secondaires admettent également des candidats de 5^e année en Ve classe. Ils sont généralement soumis à des épreuves un peu plus difficiles que celles des candidats de 4^e année. Il n'y a plus que 3 écoles secondaires qui fassent une discrimination entre les candidats de la localité de domicile de l'école et les externes. Les autres écoles traitent tous les candidats de la même manière, qu'ils soient externes ou non.

La majorité des directeurs d'école secondaire formulent les propositions suivantes:

- 1) tous les candidats doivent être soumis à l'examen d'admission;
- 2) les examens de connaissances et les épreuves d'aptitudes doivent être combinés;
- 3) des épreuves écrites en composition, dictée et arithmétique;
- 4) des épreuves orales en arithmétique;
- 5) liberté complète pour le choix de la date des examens;
- 6) barème de notes mobile;
- 7) le bulletin de l'école primaire doit être pris en considération pour les cas douteux seulement;
- 8) introduction d'un service psycho-pédagogique.

5. L'article 29 de la loi

Cet article prévoit l'admission à l'école secondaire des enfants dont le développement intellectuel fait supposer qu'ils satisferont aux exigences du plan d'études de l'école secondaire. Le texte français ne correspond pas tout à fait au texte allemand qui, lui, ne parle pas de développement intellectuel, mais de «geistige Entwicklung», c'est-à-dire de développement mental. Si la formation du caractère n'est pas mentionnée dans le texte français, elle l'est dans le texte allemand.

Et maintenant de deux choses l'une: ou bien il est possible, en s'appuyant sur des critères scientifiques sûrs,

de déterminer quelles sont les exigences du plan d'études à satisfaire d'une part, et de déterminer, d'autre part, si le développement intellectuel et mental d'un enfant lui permet de satisfaire à ces exigences; ou bien cela n'est scientifiquement pas possible. Si cela était possible, les écoles secondaires devraient être en mesure d'accepter tous les candidats qui se présentent et qui remplissent les conditions. Si cela n'est pas possible, les écoles secondaires accepteront les meilleurs des candidats qui se présentent dans la mesure où elles disposent de places. C'est généralement la solution que nous trouvons chez nous. Mais le nombre des places disponibles dans chaque école secondaire, comparé au nombre des candidats qui se présentent ou à l'effectif des élèves de 4^e année du rayon de recrutement de l'école, n'est pas le même en pour-cent. Dans certaines écoles secondaires on accepte encore des candidats qui, ailleurs, seraient refusés. Il est cependant assez rare que l'on invoque le manque de places pour refuser des candidats. On dira plus volontiers que les candidats refusés sont inaptes. La limite entre candidats aptes et candidats inaptes est ainsi fixée, dans la pratique, non pas selon les critères de l'article 29, mais selon celui des places disponibles.

L'un des buts des instructions en préparation pour l'organisation des examens d'admission doit justement être de fixer des conditions qui permettront de donner satisfaction aux exigences de l'article 29 de la loi mieux que cela n'est le cas actuellement. Elles devront établir des critères d'appréciation des candidats qui soient applicables dans toutes nos écoles secondaires.

La commission d'étude travaille actuellement à la rédaction de son rapport et à l'élaboration d'un projet de directives. Pour ce dernier travail elle doit s'appuyer sur la pratique actuelle et sur les impératifs de la loi de 1957 en recherchant des solutions applicables dans toutes nos écoles secondaires et propres à améliorer les conditions d'objectivité dans l'appréciation des candidats par les corps enseignants primaire et secondaire.

Elle est d'avis que les instructions en préparation devront contenir quelques prescriptions impératives et d'autres qui seront plutôt des recommandations. Le problème des dispenses d'exams ne pourra être résolu avec succès que dans les communes où il y aura entente entre maîtres primaires et secondaires quant à l'appréciation des candidats. Le rapport écrit du maître primaire jouera un rôle important dans le choix des candidats à admettre avec ou sans examens d'admission.

La commission pense aussi que le projet de directives pour l'organisation des examens d'admission à l'école secondaire devra être soumis, avant sa promulgation définitive, au préavis du corps enseignant.

Nous remercions tous les collègues, primaires et secondaires, qui ont contribué à enrichir notre documentation, par l'envoi des réponses à nos questionnaires. *R. Steiner*

A L'ETRANGER

Pakistan. *La bicyclette, véhicule de l'éducation au Pakistan.* Le progrès, pour le lecteur de journaux, est symbolisé aujourd'hui par des satellites artificiels et des fusées lancées bientôt vers la lune. Mais dans de très nombreux villages du Pakistan occidental, il est représenté, d'une façon beaucoup plus concrète, par la bicyclette et la lanterne à pétrole. Toutes

les nuits, comme une nuée de vers luisants, cinquante bicyclettes partent de la ville de Lalamusa, dans le Pendjab, à une centaine de kilomètres au nord de Lahore. Leurs lanternes clignotent le long des chemins sur une vingtaine de kilomètres à la ronde.

Les cyclistes se rendent dans les centres communautaires qui ont été organisés autour de Lalamusa par un Institut d'assistance aux villages, créé en 1954 en même temps que cinq autres, pour d'autres régions, par le Gouvernement pakistanaise. Leur but est de former les animateurs ruraux d'une campagne nationale pour l'élevation du niveau de vie.

Nos cyclistes sont donc des stagiaires qui suivent un cours spécial de six mois au département d'éducation de base de l'Institut; ce département a été fondé avec l'aide d'un citoyen du Yorkshire, Donald Burns. Avant que l'Unesco lui donne la possibilité d'appliquer sur le terrain ses connaissances et son expérience, M. Burns avait enseigné pendant neuf ans à l'Université de Leeds, en Angleterre. Membre de deux missions d'assistance technique de l'Unesco, il a travaillé un an à Haïti et deux ans déjà au Pakistan.

M. Burns nous a expliqué que, généralement, un stagiaire d'éducation sociale arrive dans un village le soir vers sept heures et demie. Son premier souci est de poser sa lampe à pétrole, aux multiples usages, au centre de la place du village.

Dès que les vingt ou trente élèves de la classe se sont assemblés, la lampe sert à projeter des vues, des films fixes, qui concernent toujours un problème local, la lutte contre le paludisme, par exemple. Excellent moyen d'éducation, ces projections ont en outre l'avantage de fournir aux élèves un thème de discussion.

Après la projection, la classe se met à lire et à écrire. L'éducateur s'efforce d'apprendre aux gens à lire, déclare M. Burns, et quelque chose de plus; quelque chose d'utilité immédiate. Les premières leçons de lecture, par exemple, consistent à enseigner aux gens à écrire leur nom — c'est-à-dire leur nom propre et celui de leur père — et leur adresse postale complète. Ceci offre une grande utilité matérielle, car nombreux de Pakistanais envoient des mandats aux membres de leurs familles, disséminés à travers le pays. S'ils savent écrire ils ne sont plus obligés d'attendre que l'employé de la poste veuille bien remplir les formulaires à leur place.

Voici un exemple qui illustre bien l'aspect pratique des leçons. Un soir, à Serda Bram, village situé à proximité de la principale ligne de chemin de fer, un membre de la classe dit qu'il désirait se rendre à Gujrat par le train... et amorça ainsi un long débat sur les horaires de chemins de fer. Le lendemain, l'éducateur leur donna comme matériel de lecture... l'horaire des trains entre Gujrat et Lahore.

«C'était plus qu'un procédé, dit M. Burns, car dans ces villages les gens attendent parfois des jours entiers l'arrivée du train, tout simplement parce qu'ils ne savent pas déchiffrer un horaire. Beaucoup d'entre nous pensaient qu'il leur était bien égal de perdre ainsi leur temps, alors qu'en réalité ils souhaitaient tout le contraire.»

M. Burns a vécu deux ans sous une tente à Lalamusa, période durant laquelle il a travaillé aux côtés du directeur de l'Institut, M. Ibrahim Shamin. Les vingt-quatre élèves de sa première classe au département d'éducation de base travaillent déjà dans diverses régions du Pakistan occidental, et cinquante autres élèves ont pris leur place à l'Institut. Quand cet établissement aura pris son plein essor il pourra satisfaire aux besoins du Gouvernement qui a demandé cent quarante éducateurs sociaux par an. Chacun d'eux, au terme de ses études, s'engage à créer des centres communautaires dans son village et dans la contrée environnante.

(Informations Unesco) Daniel Behrman

DIVERS

Vente spéciale des «Cahiers d'enseignement pratique». Nous nous permettons de rappeler aux lecteurs de l'«Ecole bernoise» l'offre de vente des cahiers, à prix considérablement réduits. Ils trouveront là une occasion unique de compléter leurs collections documentaires, à des conditions particulièrement avantageuses.

Le Comité de rédaction des «Cahiers»

BIBLIOGRAPHIE

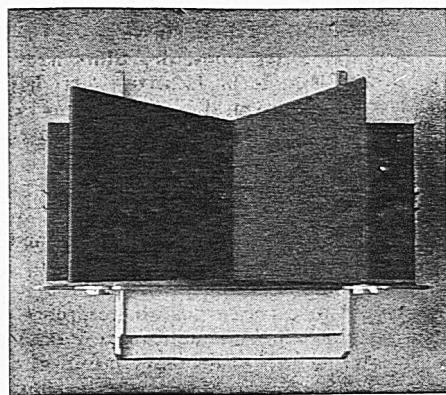
Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

N° 632. **Barrage et Electricité**, par *Zihlmann/Martin*. Série: Sciences. Age: depuis 12 ans.

Tu pèses sur un bouton et à l'instant même une lampe s'allume ou s'éteint, le moteur d'un aspirateur commence à tourner ou s'arrête. Si l'on te demande à quoi est dû ce phénomène, tu réponds: «C'est l'électricité». Mais qu'est-ce au juste que cette force mystérieuse encore ignorée il y a quelques dizaines d'années, aujourd'hui si répandue? Si tu as un esprit curieux, lis cette brochure qui te renseignera sur cette question très importante pour notre pays.

N° 633. **Geiger, Pilote des Glaciers**, par *Geiger/Pochon*. Série: Biographies. Age: depuis 12 ans.

Le nom d'Hermann Geiger est connu partout dans notre pays et bien au-delà de nos frontières. S'il a cherché et trouvé comment on peut poser un avion sur un glacier et en repartir, c'est qu'il entrevoyait de pouvoir porter rapidement secours aux touristes et aux montagnards victimes d'un accident et de leur éviter les longs et douloureux transports sur une civière.

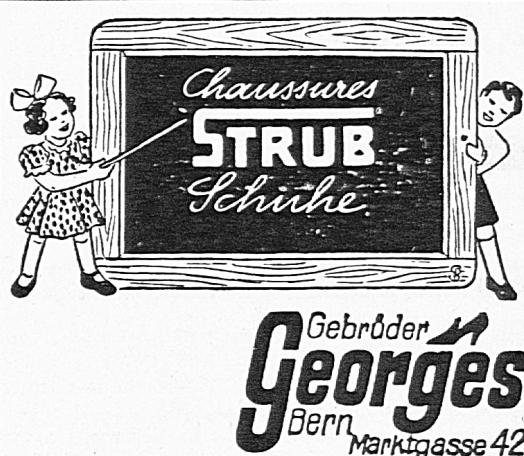


Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 225 33

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik



Pension Eden-Elisabeth, Gunten
Ein schöner Ort für Ferien,
Ausflug und Erholung. Auf
Wunsch Diät. Pension ab
Fr. 15.—. Mit höfl. Empfehlung
Fam. R. Zimmermann, Kü-
chenchef Tel. 033-7 35 12



BÜCHER auch
für
Ihre
Bibliothek von der
Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Breitenrain



BUCHBINDEREI
BILDER - EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Privat verkauft gut
erhaltenes

Klavier
(Thürmer)
Preis Fr. 1200.—
Telephon 033-2 45 52

Réimpressions

N° 222. **L'Enfant de la Roulotte**, par *Maurice Zermatten*. Série: Littéraire, 2^e édition. Age: depuis 10 ans.

Enfants, voulez-vous faire un charmant voyage au pays des lézards, des oiseaux, des écureuils, des cerfs et des petits lièvres? Asseyez-vous; lisez «L'Enfant de la Roulotte»... et vous serez emportés, vous aussi, dans un beau carrosse d'or...

N° 480. **Tartarin de Tarascon**, par *Alphonse Daudet*. Série: Littéraire, 2^e édition. Age: depuis 10 ans.

A force de lire des récits de chasse, de collectionner des flèches caraïbes et des massues de Noirs, Tartarin finit par quitter sa paisible petite ville de Tarascon pour aller chasser le lion en Algérie. Il s'enfoncera même presque au cœur du désert... du moins le croit-il. Il passera des nuits entières à l'affût et les lions surgiront aux endroits les plus imprévus! Mais... lisez plutôt, et vous serez ravis.

Recueil OSL

N° 127. **Littéraire**

Tutiak, l'Enfant des Glaces - La Chasse au Renard - Afin que Chang ne s'ennuie plus - Pablito, le petit Pêcheur catalan.



Wir liefern jedes
im «Berner Schulblatt»
empfohlene Buch!

Buchhandlung
Fritz Schwarz, Bern

Telephon 031-2 44 38 Schwarzerstrasse 76

Gesucht auf Mitte Oktober in Heim für geistes-
schwache Kinder

diplomierte Kindergärtnerin

als Gruppenleiterin zu 10 Kindern im schulpflichtigen Alter, oder zur Übernahme des Kindergartens.

Jahresgehalt Fr. 5760.— abzüglich Naturalleistungen des Heimes. 10 Wochen Ferien.

«Lukashaus», Grabs SG

Schloss Hünigen, Stalden im Emmental

vom 6. bis 11. Oktober 1958

Singwoche

für jedermann

Leitung: Lehrer Otto Froidevaux, Mirchel Pfarrer Daniel Schär, Wasen i. E.

Liedstoff: Lechner, Schütz, Bach, Burkhard u. a.

Kosten: Pension und Service: Fr. 58.— bis 63.—. Kursgeld Fr. 6.—, Studierende Ermässigung.

Programme und Anmeldescheine erhältlich bei Alfred Schwarz, Hausvater, Schloss Hünigen, Christl. Ferienheim. Stalden i. E. Telephon 031-68 43 66.

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Zeughausgasse 20

**«Regig» ein unentbehrlicher
Helfer für jeden Lehrer**

«Regig» ist ein sehr leistungsfähiger Handvervielfältiger. Er arbeitet sauber, schnell (20 Abzüge in der Minute) und einfach. Handschrift, Maschinenschrift, Zeichnungen.

Regig Nr. 5: Druckfläche 15 x 21 cm Fr. 35.-
Regig Nr. 4: Druckfläche 21 x 30 cm Fr. 39.-

Verlangen Sie Prospekte oder Apparat zur Ansicht. **Gebr. Giger**, Postfach 12881, **Unterzen St. Gallen**. Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.



Grosser Casinosaal

Dienstag, den 23. September 1958, 20.15 Uhr

Extra-Konzert

Berner Kammerorchester

Leitung: Hermann Müller

Solist: Max Rostal, Violine

J. S. Bach: **Die Kunst der Fuge (1. Teil) Violinkonzert E-Dur**

Karten zu Fr. 3.75, 6.30, 7.50, 8.70, 9.90 (alles inbegriffen). Abonnenten und Studierende Ermässigung.

Vorverkauf: **Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Telefon 24242.**

Arztgehilfinnen-Schule

2-3 Semester – Diplomabschluss

Eigenes Laboratorium

Gründliche Ausbildung

Referenzen und unverbindliche Beratung durch die Direktion

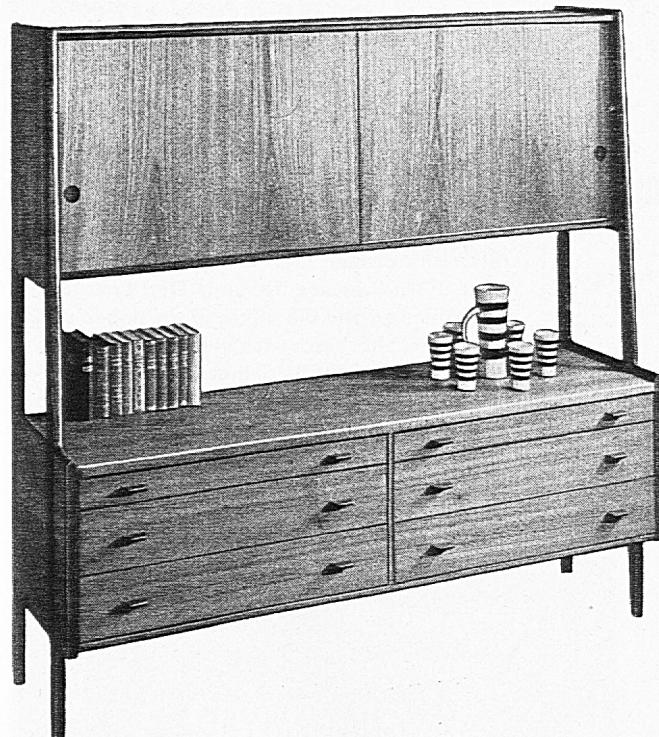
Neue Handelsschule Bern

Effingerstrasse 15 Tel. 031-30766

Inh. u. Dir.: L. Schnyder



Bitte besuchen Sie unsere 2. internationale Ausstellung: «Kulturaustausch Skandinavien/Schweiz»



Möbel Vorhänge Teppiche Lampen

«Teakholz» ist der feinste und modernste Möbelbaustoff Skandinaviens. «Teak», auf dem Wasserwege eingeführt, ist für das dänische Möbelhandwerk gleichbedeutend wie seinerzeit für den Orient das Zedernholz. «Teak» hat nicht nur eine herrliche Struktur und Farbe, es ist auch sehr hart, widerstandsfähig und praktisch unempfindlich. «Teak-Möbel» werden weder gefärbt noch poliert, sondern mit Naturölen imprägniert. Nirgends wird «Teak» mit solcher Meisterschaft und Liebe verarbeitet wie in Dänemark. Deshalb geniessen die herrlichen «Holzplastiken» aus Dänemark Weltruhm.

Aus unserer umfangreichen dänischen Kollektion:
Buffet, Arch. Hans J. Wegner, Bangkok-Teakholz, Fr. 1180.-

Auf Wunsch erhalten Sie unsre Dänen-Reportage als Geschenk per Post zugestellt

Teak

Rothen

Bern

Flurstrasse 26

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 22. September 1958.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1959.

Einmal pro Woche; 18-20 oder 20-22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)

Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)

Zürich: Samstag 14-16 Uhr (eine Klasse)

Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)

Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse:
Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer
und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch
alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar
am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1959 Englisch verstehen und richtig
reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur (GR)**.

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telefon und
Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis
spätestens 12. September 1958, sofern Aufnahme möglich.

DENZ

clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Bauernmaler

Albert Schläppi

Restauriere Bauerntruhen und Schränke
Neuanfertigung und Neubemalungen auf Möbel
und Türen usw.

Bern, Nydeggasse 17 Telephon 031 - 31476



Uhren-Kauf
Vertrauenssache

Bälliz 36

*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78
beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

Klein-Pianos

höchster Vollendung,
100% erstkl. Material,
wundervoll in Klang-
fülle, zierlich in der
Form, günstige Preise.
Unverbindliche Vor-
führung bei

O. Hofmann,

Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29, 1. Etg.
Auch auf bequeme
Teilzahlung

Bergese-Kurs

vom 6. - 11. Oktober 1958
im Schloss Münchenwiler

Neue Wege im Musizieren mit Kindern,
unter besonderer Berücksichtigung lebensnaher
Unterrichtsformen und kindgemäßser Instru-
mente (Orff-Instrumentarium). Der Lehrgang
wendet sich an alle die mit Kindern singen und
musizieren, also besonders an Lehrerinnen und
Lehrer. Fräulein Anita Stange, Blockflötenlehr-
erin am Konservatorium Bern, wird an diesem
Kurs mitwirken und wertvolle Anregungen für
das Blockflötenspiel, Gestaltung des Tones usw.
vermitteln. Kurshonorar Fr. 130.- inkl. Pen-
sionspreis. An diese Kosten werden den Lehr-
kräften der Stadt und des Kantons Bern von
der Städt. Schuldirektion bzw. der kantonalen
Erziehungsdirektionen Fr. 25.- bezahlt.

Anmeldung und Kursprogramm durch

Müller & Schade AG, Bern
Theaterplatz 6

